KUNST UND INDUSTRIE IN ÖSTERREICH VOR HUNDERT JAHREN VON EDUARD LEISCHING

EN Betrachtungen über den Maria Theresien- und Josefinischen Stil, welche in den Vorjahren an dieser Stelle veröffentlicht worden sind, möge hiermit ein aphoristischer Versuch der Darstellung jener Epoche der österreichischen Kulturgeschichte folgen, welche den Namen des Kaisers Franz trägt. Führt die Zeit Maria Theresias die österreichische Kunst aus der Barocke in das Rokoko, in ein von Frankreich zunächst unabhängiges, spezifisch österreichisches, das wir daher mit Recht als Maria Theresien-Stil bezeichnen dürfen, und tritt fast genau auf das Jahr des Eintrittes Kaiser Josefs in die Regierung (1765) der klassizistische Stil der Aufklärungsepoche auf allen Gebieten der Kunst in Österreich in einer die akademische Geistesrichtung Josefs deutlich widerspiegelnden Weise auf, wie zum Beispiel das Josephinum in der Währingerstraße illustriert, so zeigt die 43jährige Regierung Kaiser Franz' I. auch ihrerseits ein durchaus bodenständiges Gepräge heimatlicher Kunstentwicklung. In Architektur, Plastik, Malerei, Kleinkunst reift die antikisierende Richtung zunächst voll aus, verliert aber allmählich immer mehr ihre strenge theoretische Einseitigkeit, wird österreichisch und so schlicht bürgerlich, wie der Kaiser selbst war und seine Zeit und seine Völker haben wollte.

Tempel der Eintracht im Parke zu Laxenburg, von L. von Montojer, 1795

Die österreichische Kunst und Kultur der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts ist von der Geschichtschreibung höchst stiefmütterlich behandelt. Daß man außerhalb unseres Reiches so wenig von uns weiß, darf uns nicht wundern, da es, wie schon Hormayr vor 90 Jahren in seinen Denkwürdigkeiten beklagt hat, so viele Fremdlinge im eigenen Lande gibt, welche die Geschichte und die Großtaten der Gegenwart und Vergangenheit ihres Volkes nicht kennen. Wenn vor kurzem